

Xie Nanxing

Fugitive Figuration. Paintings 1994 – 2026

Kuratiert von Clémentine Deliss

Galerie Urs Meile, Zurich Ankerstrasse

Juni 12 – August 29, 2026

Eröffnung: Freitag, Juni 12, 2026, 18:00–21:00 Uhr

Der Künstler wird anwesend sein

*„Figuration ist keine Nachahmung des Wirklichen, keine Kopie dessen, was existiert, keine Reproduktion des Sichtbaren. Vielmehr ist sie eine Hervorrufung dessen, was sein sollte – ein Mittel, Qualitäten, Situationen und Wesen wahrnehmbar zu machen, die für uns von Bedeutung sind“
(Philippe Descola, 2021)*

Fugitive Figuration zeichnet das Schaffen von Xie Nanxing nach, von seinen ikonischen Werken der 1990er Jahre bis zu seinen jüngsten Gemälden aus dem Jahr 2026. Die Ausstellung dient sowohl als Einführung als auch als Würdigung der außergewöhnlichen Stellung, die er in der zeitgenössischen chinesischen und internationalen Kunst einnimmt. Zum ersten Mal treten neun Gemälde aus sechs verschiedenen Serien miteinander in Dialog. Gemeinsam regen sie gleichermaßen zum Träumen und zur Analyse an und offenbaren die unterschiedlichen Morphologien der Figuration, die sich in den letzten dreißig Jahren in seinem Schaffen herausgebildet haben.

Xies Gemälde sind im Wesentlichen filmisch, auch wenn er keine zeitbasierten Medien einsetzt. Mit ihrer szenischen Qualität regen sie den Betrachter dazu an, in eine vielschichtige visuelle Erzählung einzutauchen. Dieser Effekt kommt besonders deutlich in *untitled (No. 5)* aus dem Jahr 2003 zum Ausdruck, dem letzten Werk einer wegweisenden Serie, in der er jedes Mitglied seiner Familie, einschließlich sich selbst, liegend auf dem Boden seines Ateliers malte. Nur in drei Bildern aus der Serie ist niemand zu sehen. Sinnlich und panoramisch im Maßstab hat Xie die Auflösung der Figuration gemalt, ihre endgültige Flucht. Wie bei seinen Gemälden von 1994 und denen von 1999, die auf der 48. Biennale von Venedig ausgestellt wurden, werden wir Zeugen von Situationen und Dramen, die sich im häuslichen Umfeld in einer Atmosphäre abspielen, die von unheilvollem Potenzial aufgeladen ist. Xies Figuration verbirgt sich in aller Öffentlichkeit und zieht den Betrachter in unerwartete Szenarien, die bisweilen von unterdrückter Grausamkeit, aber auch von Romantik und Humor geprägt sind.

Nehmen wir *Portrait of an Equal Sign, No. 3* (2026) – es könnte eine Szene aus „Jules et Jim“ (1962) sein, François Truffauts gefeiertem Film der Nouvelle Vague. Eine halb entkleidete Gestalt – der Künstler – führt einen blinden Dialog mit seinem zweiten Ich, ebenfalls kopflos, während eine weibliche Schaufensterpuppe in einem maßgeschneiderten Anzug daneben steht, regungslos und ebenfalls ohne Kopf. Xie verschmilzt die Umgebung mit der Person. Die Rollen werden in einem inszenierten Emporium aus französischen Gemälden des 19. Jahrhunderts à la Gustave Courbet, japanischen Tigerbildern, viktorianischen Bettpfosten, seidigen Kleidern und Nippes gespielt. Es ist eine ironische Parodie auf den Markt und die kunsthistorischen Klischees, die die Welt des Künstlers immer wieder überschwemmen.

Xie inszeniert die Szene mit kosmopolitischem Stil auf anmutige Weise, um beim Betrachter Begierden zu wecken. Er ist ein Maler der Mehrdeutigkeit. Wenn seine Figuren zuweilen gedemütigt und erniedrigt sind, können sie ebenso camp und sexy, schüchtern und kantig sein. Auch in seinen Gemälden gibt es das Schnelle und Schmutzige, wie in der Szene mit den Motorradfahrern, die sich irgendwo in einem Vorort von Peking durch das grüne Unterholz schlängeln (*Untitled, No. 8, 2025*). Hier bietet die flüchtige Figuration eine Methode, gelebte Realitäten durch die Malerei zu verhüllen und zu enthüllen.

Nebeneinander betrachtet tauschen die Gemälde aus den Jahren 1994 und 2026 nicht nur visuelle Details aus, sondern kreisen sowohl damals als auch heute um eine grundlegende Frage: „Wie gehe ich als Künstler, als Maler, von der Perspektive meines inneren Auges aus? Wie suche ich mein Motiv?“¹ In *Portrait of an Equal Sign No. 4 (2026)* prägt ein blutrotes Ausrufezeichen die Leinwand, als wolle es andeuten, dass erneute Selbstreflexion nun ein dringender Aufruf zum Handeln ist. Skelettartige Umrisse unheilvoller Figuren, die erstmals in den 1990er Jahren zu sehen waren, kehren 2026 zurück. Nackt und respektlos hocken sie und verrichten ihre Notdurft auf die darunter liegende Straßenszene. Wie Geister der Ungewissheit verspotten sie den Status quo und deuten an, dass man sich als Künstler zwangsläufig mit Modellen des „Gegenverhaltens“ identifiziert, die Michel Foucault als „die Kunst, nicht ganz so sehr regiert zu werden“ beschrieb.² Mit schwarzen, schematischen Linien gemalt, ergänzen diese bedrohlichen Gestalten die kauern Figuren und kreidigen Phalli, die dreißig Jahre zuvor in *Old Aged Generation, No. 3 (1994)* zu sehen waren.

Xie wurde 1970 in Chongqing, einer futuristischen Industriestadt im Süden Chinas, geboren und studierte Druckgrafik – eine Technik, die sich in den unterschiedlichen Arten widerspiegelt, wie er mit Pigmenten umgeht. Bei *Mug Mat (2011)* befestigt er locker gewebten Stoff auf einer großen Leinwand, malt Figuren oder Szenen darauf und zieht ihn am Ende wieder ab. Das Gemälde erhält dadurch eine geisterhafte, forensische Qualität, wobei die verbleibenden Pigmente eine strukturierte Schichtung aus Linien und Farben erzeugen. Bei *Untitled, No. 1 (2024)*, wendet Xie eine andere Methode an. Zunächst projiziert er starkes Licht durch eine Ölskizze, die er auf der Rückseite der Leinwand befestigt hat. Durch diese intensive Hinterleuchtung erscheint auf der Vorderseite ein schematischer Abdruck des Ausgangsbildes. Xie fotografiert das Ergebnis, überträgt es digital und nutzt diese neue Skizze dann, um ein Gemälde zu schaffen. Sowohl das fertige Werk, in diesem Fall *Untitled, No. 1 (2024)*, als auch sein Prototyp sind in dieser Ausstellung zu sehen.

Obwohl seine Gemälde in der rauen Realität der globalen Lage verwurzelt sind, strahlt jedes einzelne von ihnen eine gewisse Zeitlosigkeit und Geheimnisvollheit aus. Sie entführen den Betrachter in ein Lichtspiel, das das Motiv zugleich offenbart und verschleiert. Farben haften an der Oberfläche, werden dann verblasst und übereinandergeschichtet, bis für einen flüchtigen Augenblick etwas völlig anderes vor dem geistigen Auge erscheint. Wie visuell aufgeladene Gedankenlandkarten regen diese Gemälde die Fantasie an und laden in eine Welt ein, die libidinös, konzeptuell und gelegentlich bedrohlich ist. Xie Nanxings Gemälde sind zur Kontemplation geschaffen, dazu, sie über längere Zeiträume hinweg im Sitzen zu betrachten. Wie ein Kontrastmittel, das durch die Adern fließt, beleuchten die Konfigurationen von Motiv und Raum in Xies Gemälden die andere Seite des Alltags und seine Archetypen und lassen uns in neue, schwindelerregende Gespräche über Dinge eintauchen, die uns heute wichtig sind.

¹ Xie Nanxing im Gespräch mit der Autorin, Peking, April 2026

² Michel Foucault, *Qu'est-ce que la critique?*, 1978

GALERIEURSMEILE 麦勒画廊

Xie Nanxing (geb. 1970 in Chongqing, China) ist eine Schlüsselfigur der zeitgenössischen Malerei aus China und international anerkannt für ein Schaffen, das sich zwischen Abstraktion und Figuration bewegt und dabei malerische Konventionen hinterfragt. Internationale Bekanntheit erlangte er erstmals auf der 48. Venedig Biennale (1999), wo er quasi-fotorealistische Selbstporträts und männliche Akte in verletzlichen, verwundbaren Zuständen präsentierte. Anfang der 2000er Jahre begann er, mit unscharfen Fotografien zu arbeiten und wandte sich der Abstraktion zu – drei solcher Werke wurden auf der Documenta 12 (2007) gezeigt. Seitdem experimentiert er weiterhin mit verschiedenen Ansätzen, darunter eine „Canvas-Print“-Technik, bei der nur die Spuren der Farbe zurückbleiben, die durch eine zweite Leinwand sichert. Xie betrachtet Malerei als einen zeitlichen Prozess, der durch Fragmentierung, rhythmische Pinselführung und subtile Formverschiebungen geprägt ist. Seine Werke widersetzen sich einer festgelegten Interpretation und lassen die Bilder zwischen Wiedererkennung und Auflösung schweben. Xie Nanxing lebt und arbeitet in Peking.

Zu seinen institutionellen Einzelausstellungen zählen das Pingshan Art Museum, Shenzhen, China (2021); das Ullens Center for Contemporary Art, Peking, China (2018); der Kunstverein Hamburger Bahnhof, Hamburg, Deutschland (2005); die Manchester Art Gallery, Manchester, Großbritannien (2003). Seine Werke befinden sich in internationalen privaten und öffentlichen Sammlungen, darunter die De Ying Foundation (China); die Goetz-Sammlung (Deutschland); die K11-Sammlung (China); die New Century Art Foundation (China); die Novartis-Sammlung (Schweiz).

Dr. Clémentine Deliss arbeitet an den Schnittstellen von zeitgenössischer Kunst, kuratorischer Praxis und Verlagswesen. Sie studierte Kunstpraxis in Wien sowie semantische Anthropologie in Großbritannien und Paris und promovierte über konzeptuelle Erotik in der Zeitschrift *Documents* sowie über die Feldforschungspraxis französischer Anthropologen, darunter Michel Leiris. Derzeit ist sie Curator at Large am KANAL-Centre Pompidou in Brüssel, wo sie das Projekt *Département des Pièges* für die Eröffnung des Museums im November 2026 vorbereitet. Außerdem ist sie KANAL-Gastprofessorin an der Königlichen Akademie der Schönen Künste in Brüssel und Global Humanities Professorin für Kunstgeschichte an der Universität Cambridge. Von 2020 bis 2023 war sie Associate Curator am KW Institute for Contemporary Art Berlin. Von 2010 bis 2015 leitete sie das Weltkulturen Museum in Frankfurt am Main, wo sie ein transdisziplinäres Labor entwickelte, das sich mit der Neukonzeption von Sammlungen durch einen post-ethnologischen Ansatz befasste. Zu ihren Publikationen gehören *The Metabolic Museum* (Hatje Cantz, 2020) und *Skin in the Game. Conversations on Risk and Contention* (Hatje Cantz/KW, 2023). Seit 1996 gibt sie das unabhängige Künstler- und Autorenmagazin *Metronome* heraus.